

Glarner Mosaik

Die neuen Gemeindegeregungen werden damit leben müssen, mit einer neuen Art von Dialog umzugehen – dem Bürgerprotest. Mit der Gemeindefusion sind neue Strukturen entstanden, die professioneller, effektiver, rationaler und zentralistischer arbeiten sollen. Ein Exempel starteten die Sernftaler, die sich gegen die neuen Strassenbezeichnungen auflehnen. Wenn die gewählten Volksvertreter nicht vorher den Riegel schieben, sind die Einwohner gezwungen, sich zusammenzurufen und aufzustehen. Diese (neue) Form der Kommunikation zwischen Volk und Regierung ist ein Signal für die Regierenden, Altvertrautes und Einheimisches der Einwohner und diese selbst ernst zu nehmen. Die Sernftaler sind mit dem Entscheid des «Headquarters» offenbar vor ein fait accompli gestellt worden. Päng. Gewiss war der Beschluss im Verwaltungsbereich kein böser Wille, aber er erzeugt von einer Unterschätzung der Bürger. Die Gefahr, dass sich die Verwaltung und Administration (Administration heisst Dien) als Kompetenzzentrum versteht und dieses mit einer autarken Befehlszentrale verwechselt, das einfach anordnet, ist ganz und gar nicht glaruslike.

Wenn wir uns schon rühmen, der demokratischste Stand in der Schweiz zu sein, dem es noch gelingt, mit der Landsgemeinde jeden einzelnen Bürger ernst zu nehmen und im Gespräch Entscheide zu fällen, müsste dieses Vorbild für die Gemeindefusion verbindend sein. Die Fehlentwicklung der Gemeindefusion beginnt im irrigen Selbstverständnis, unser Gemeinwesen mit einer Firma zu verwechseln, die mit straffen Hierarchien von oben nach unten organisiert ist. Mit der zusehends weiter vom Volk entfernten Entscheidung in den Verwaltungen muss ein neues Dialogverständnis gepflegt werden, ehe Entscheidungen fallen. Gelingt das nicht, werden meist emotional geladene Bürgerproteste gegen Behörden und Verwaltung anrennen. Bleiben diese erfolglos, erlahmen die Bürgerinitiativen, Resignation macht sich breit, Gleichgültigkeit mit einem miesen Klima reduzieren die Lebensqualität. Das Gelingen der Gemeindefusion unter den neuen Umständen ist vom Lernprozess der neuen «Herren» (die auch Damen sein können) abhängig, nämlich der Fähigkeit mit den Leuten zu reden, ehe am grünen Tisch entschieden wird. Demokratie ist ein mühsames Geschäft, aber eine Chance der Friedenssicherung unter den Menschen.

Apropos Landsgemeinde – die «NZZ» brachte in ihrer Freitag-

nummer vom 28. Januar dieses Jahres unter dem Titel «Ein folgenreicher Schilbürgerstreich der Glarner» eine Meldung, nach der unsere Landsgemeinde einen Beschluss gefasst haben soll, der gegen ein Versicherungsabkommen zwischen der Schweiz und der EU verstosse. Es handele sich um eine fragwürdige Kompetenzzuweisung an die glarnerSach, die Wirtschaftsfreiheit verletze. Diese wolle «nicht nur Fahrhabe gegen Feuer- und Elementarschäden sowie «weitere Gefahren» versichern, sondern auch ausserhalb des Kantons aktiv werden dürfen». Dagegen hätten der Schweizerische Versicherungsverband (SVV) und einige Privatversicherer Beschwerde bei Bundesgericht eingereicht. Da man nicht in ein laufendes Verfahren hineinkommentieren soll, warten wir den Entscheid des Bundesgerichtes ab.

Haben Sie auch schon einen Blick in die neueste Ausgabe des «Ferien- und Freizeitmagazin DIE REGION» für «alle Gemeinde im Heidiland» getan? Die Januar-Nummer des monatlich erscheinenden Periodikums bietet auf 32 Seiten Information, Unterhaltung, Veranstaltungsagenda und etwa 10 Seiten Reklame rund um das Gebiet des Heidilandes. Die Auflage beträgt 30 000 Exemplare. Verteilt wird die Gratisgazette, die man auch abonnieren kann, «in alle Haushalte sowie an Gäste in Hotels, Gastronomie und Detailhandel in den Gemeinden des Heidilandes: Amden, Weesen, Mollis, Filzbach, Obstalden, Mühlehorn, Quarten, Walenstadt, Flums, Mels, Sargans, Vilters-Wangs, Wartau, Bad Ragaz, Pfäfers, Fläsch, Maienfeld, Jenins und Malans». In einer bunten Palette fangen die Textbeiträge das Leben im «Heidiland» ein. Es erscheint wie eine Mischung unseres modernen, tourismusausgerichteten Glarnerischen «Glarissimo» und dem früheren «Glarnerland-Walensee», das auch noch einen ausgiebigen Textteil zu Kultur, Leben und Geschichte enthielt.

Die drei Gemeinden Glarus Nord, Glarus und Glarus Süd haben relativ autonome Schulsysteme, dies wird von aussen sichtbar, durch Einzelentscheide wie Basisklassen, Besoldungsbeschlüsse über Teuerungsausgleich, Ferien- und Feiertagsregelung. War es nicht das Ziel des Landsgemeindebeschlusses zur Fusion zu vereinfachen? Der Kanton Glarus hat vor mehreren Jahrzehnten eine einheitliche Besoldungsverordnung geschaffen. Die gesamte Schweiz hat unter dem Namen Schulkoordination die 26 kantonalen Schulsysteme angeglichen, hat ein ein-

heitliches Schuljahr beschlossen. Nun delegiert der Kanton Glarus gewisse Kompetenzen zurück an die neuen Gemeinden. Die Unkenrufe sind schon hörbar, dass zwischen den (neuen) Gemeinden koordiniert werden müsse. Des Weiteren sind die von der Behördebene in Schulleitungen hinein-delegierten Führungsaufgaben ein Schritt in die richtige Richtung; wenn sich aber innerhalb dieser Systeme eine neue «Administrativitis» bildet, welche die Lehrerschaft immer mehr mit zusätzlichen Administrativaufgaben beauftragt, nimmt die Qualität des Kerngeschäfts «Lernen» immer mehr ab. Mao Tse Tung hat in den Sechzigerjahren des letzten Jahrhunderts in seinem roten Büchlein die Westler als «Papiertiger» bezeichnet. Sind wir im Begriff neue Tigerchen zu züchten? Der ganze Bildungsaufwand macht nur Sinn, wenn die Qualität des Lernens an der Front steigt. Im Bildungswesen ist das Hierarchiedenken, das die steigenden Positionen attraktiver entlohnt als die Lehrer an der Front, eine Qualitätsbremse. In keinem Bereich klafft die Trilogie Aufgabe-Kompetenz-Verantwortung so extrem auseinander wie im Bildungsbereich. Verantwortung an der Front kann nicht nach oben delegiert werden. Oder haben Sie schon einen Schulleiter oder Erziehungschef wegen Fehlleistungen eines Lehrers zurücktreten sehen? Das Wichtigste in den Schulen ist Lernen, alles andere hat sich diesem Ziel unterzuordnen. Oder nicht?

Und Erziehung? Die kürzliche Meldung von Vandalenakten im Eisenbahnzug zwischen Netstal und Näfels wirft die Frage auf: Warum machen Randalierer Sachschäden in Zügen? Kein Säugling kommt als Randalierer auf die Welt. Wer zerstört eigentlich die Wertsysteme, die das Verhalten zwischen den Menschen regeln? Das Sensorium für «das macht man einfach nicht», man könnte es auch Anstand, Respekt oder Vernunft nennen, scheint Mangelware geworden zu sein. Woher aber kommen die Aggression, die Zerstörungsfreude, das Vernichten von Gütern? Es müssen Erziehungsmängel sein. Wer wird eigentlich für die Erziehung in die Verantwortung genommen? Die Schule kann nicht weg-erziehen, was zu Hause vergeigt wurde. Ist das einfach Stoff für gescheiterte Talksendungen? Und damit basta?

Verwüstet sind Eisenbahnwagen, zerstört und zusammengeschlagen, verursacht von «Kindern». Wie soll man sie hindern, ist endlich und gründlich zu fragen. ● *Fridolin*

Dies + Das

Marcus Tullius Cicero in Glarus oder «aqua, das Wasser, vinum, der Wein, scher dich zum Teufel, verdammtes Latein»?

Als der 10.37-Uhr-Zug in Glarus einfuhr, spähte Pankrätius den Zugtüren entlang. Sie klappten mit Zisch und Pfuch auf. Einem 1.-Klass-Wagen entstieg ein stattlicher Mann in einer Toga und schaute sich suchend um. «Salve, Cicero!», rief ihm Pankrätius entgegen. «Wie war die Reise?» – «Contentus sum», was meinte: «Äs geht äso!» Er sei etwas «vertiginosus» («trümmlich»); im «Cisalpinio» werde man ja «nauseans» – seekrank. Allerdings seien Schiffsreisen von damals bei Sturm schlimmer gewesen. Aber er habe alles überlebt. Ob er denn nicht lieber mit dem «aeroplanum» der Alitalia geflogen wäre. Nein, bei den unsicheren Zeiten wisse man ja nie, ob ein «pirata» einen «globus dispodens», eine Bombe, werfe. Er habe zwar auf der «ferrivia», keine «tessera» gehabt und hätte eine «multa pecuniae» bezahlen müssen, da ein «custos» Billett-Kontrolle machte; aber er habe ihm die Denare nicht abgenommen. Ein Lateinprofessor im anderen Abteil habe sich wie seinerzeit Cato im Senat mit einem «Ceterum censeo Carthaginem esse delendam» («Im übrigen bin ich der Meinung, Karthago sei zu zerstören.») in den Dialog mit dem «SBB-custos» – oder sagt man «conductor»? – eingemischt, ihn erkannt, ein Lederetui mit Druckknopf geöffnet, Papierscheine und Münzen herausgenommen und dem Kappenmann überreicht. Nun sei er via «Pons laterarius» (Ziegelbrücke) hierher gefahren.

Pankrätius lud ihn zum Mittagmahl im «Glarnerhof» ein. «Cibi condimentum fames est.» («Der Speise Würze ist der Hunger»), meinte der Römer. Es gab ein typisches Glarner Menü: «botulus Glareanus vituli», «poma terrae» an einem «ius ceparum» (Zwiebelsauce) und «pruna siccata», dazu einen «vinum castelli Niederurnensis», danach «coffea» mit «aqua vitae». Cicero packte die Kalberwurst und ass sie von Hand. Den Kartoffelstock und die Dörrzwetschgen schob er sich mit dem «cochlear», dem Löffel, in den Mund. Nach mehrmaligem «ructatus», Rülpsen, das er von seinen griechischen Freunden angenommen hatte, kam man zur Sache.

Grund seiner Anreise sei seine Besorgnis, am «gymnasium Glareanum» sei der Lateinunterricht stark abgebaut worden. Die Gymnasialten beiderlei Geschlechts wüssten mehr über Asterix und Obelix in Gallien als über die Geschichte und Kultur Roms. Die beiden beschlossen, «per pedes» Petrus Abalius, den «praefectus» besagter Bildungsstätte, aufzusuchen. Dieser sprach besser Englisch als Lateinisch und war froh, dass Martinus Stussius, des Lateins mächtig, als «interpres», Dolmetscher, einsprang.

Petrus Abalius erklärte, man biete Latein noch an, als Alternative gegen ein Schwerpunktfach wie Englisch. Es sei durchaus möglich, in Latein «maturus» zu werden. Hingegen pflege man ein verdünntes Quentchen Latein im Untergymnasium als Projektunterricht unter «Kultur und Sprache der Antike». Er zeigte sein Lineal auf dem Pult mit der Aufschrift «Non vitae, sed scholae discimus.» – «Naja, der gute alte Seneca, ich weiss, ich weiss, das war nach meiner Zeit... eigentlich hat er ja recht. Ich sehe, ich müsste mich mit dem «praefectus» englisch unterhalten, tja, aber da ich nur Lateinisch und Griechisch kann... Umgekehrt ist er trotz seinem Englisch auch aufgeschmissen, ein anständiges Gespräch mit einem – in aller Beschei-

denheit gesagt – vornehmen und gelehrten Römer zu führen.»

In der Tat, dolmetschte Martinus Stussius weiter, komme man mit Latein ausser in Botanikbüchern oder Medizinlexika im Leben kaum weiter. Sogar die katholische Kirche sei damit abgefahren, auch wenn man da und dort nach altem Ritus Messe lese. Cicero: «Lieber Petre Abali! Du bist ein guter Sportsmann und trainierst die Muskeln, ohne in Olympia an den Spielen teilzunehmen. Was nützen sie dir im Büro?» Petrus Abalius konterte: «Ich bin fit! Ihr Römer sagtet ja: «Mens sana in corpore sano.» – «Recht hast du! In dem du den Körper pflegst, begünstigst du deine geistige Arbeit und schaffst gute Bedingungen für deine Psyche. Was passierte, trainierst du nicht?» – «Mein Wohlbefinden würde eingeschränkt. Meine geistige Arbeit und meine Führungsaufgaben fielen mir schwerer.» – «Eben. Körperliche Fitness, wir sagten noch «virtus» und meinten umfassende Tüchtigkeit, bringt dir keinen materiellen Nutzen, gibt aber Kondition für deine erwhähten Aufgaben.» Triumphierend Martinus Stussius: «Latein ist nicht nur eine vorzügliche Denkschule und ein Denktraining. Latein befähigt, das Sammelsurium lateinischer Wurzeln deiner Sprache und lateinverwandter Zungen zu verstehen. Nur so öffnet es den Blick und das Verständnis zur antiken und damit auch unserer Kultur und Geschichte.» – «Maxime», meinte Cicero: «ohne Geschichte keine Identität.» Petrus Abalius: «Heute dominieren moderne Sprachen und sind bei der Mobilität und Globalität existenziell wichtig. Unsere Kultur ist von exakten Wissenschaften und der Technik überlagert. Ingenieure aller Art sind mehr auf Englisch angewiesen.» – «Ach, du sprichst schon wie jene Römer, die sich auf Politik, Krieg und Macht konzentrierten, die Philosophen im Regen stehen liessen und die Götter ins Pfefferland wünschten. Solche Einseitigkeit hat genauso den Untergang des stolzen Rom mitverursacht, wie ihr modernen, verkopften und entseelten Menschen immer mehr Verantwortungsbewusstsein verliert, die res publica vergisst, in selbstzerstörerischer Gier das Ego als goldenes Kalb hätschelt.» – «Interessant, interessant», meinte Petrus Abalius. – «Eure Gegenwartskultur enteilt den Erkenntnissen der Vergangenheit und ist dem Untergang geweiht. Der Schlamassel in urbe et orbe ist so gross, dass ihr trotz Wissenschaften und trotz der noch nie so vielen universitär ausgebildeten Menschen eure Probleme nicht löst. Im Gegenteil, ihr seid dabei, euch und eure Welt zu zerstören! Und überhaupt: Ich mag der Anti-Latein-Doctrin an der ATH, der Alma Mater Technica Helvetiorum, deren praeses zum Glück sententiae contrariae (der gegenteiligen Ansicht) ist, nicht mehr zuhören!»

Da näherte sich eine kleine Gruppe von Gymnasiasten und Gymnasiastinnen und skandierte: «Salve, Cicero! Morituri te salutant.» («Die Totgeweihten grüssen dich!») Es waren Lateinschüler und in ihrem Schlepptau Lateinlehrer, die um ihr Latein und letztere um ihren Job fürchteten.

Cicero schaute auf die Armbanduhr, die er im Hauptbahnhof Zürich gegen ein Reservepaar Römersandalen eingetauscht hatte, und sprach: «Beim Iupiter, ich muss mich beeilen, wenn ich den Glarner Sprinter noch erwischen will. Ich habe mich im Restaurant Römerhof in Turicum mit Julius Cäsar verabredet. Hic consilium haeret!» («Hier stockt der Ratschlag»). Vale, Petre! Denk drüber nach... «Dum spiro, spero!» («Solange ich atme, hoffe ich.») Sprach's und rauschte in seiner wallenden Toga bahnhofwärts. ● *Salvete in aeternum! Ihr Pankrätius*



Gemeinde Glarus Nord

Alters- und Pflegeheime Glarus Nord:

Geschäftsführer tritt Stelle nicht an

In einem intensiven und mehrstufigen Selektionsprozess hat der Verwaltungsrat der Alters- und Pflegeheime Glarus Nord (APGN) Daniel Grob, Näfels, am 16. Dezember 2010 einstimmig zum Geschäftsführer gewählt. Am 24. Januar 2011 teilte Daniel Grob dem Verwaltungsratspräsidenten mit, dass er den Vertrag nicht unterzeichnen werde.

Am 27. Januar 2011 hat Daniel Grob seine Stelle als Leiter des Alters- und Pflegeheims Letz gekündigt. Der Verwaltungsrat nahm seinen Entscheid mit grossem Bedauern zur Kenntnis. Anlässlich einer ausserordentlichen Sitzung beschäftigte sich der Verwaltungsrat mit der neuen Situation und beschloss das weitere Vorgehen. Neben dem Entscheid, die

Stelle neu auszuschreiben, wurde mit Daniel Grob in gegenseitigem Einvernehmen eine sofortige Trennung vereinbart. Die Aufgaben der operativen Führung im Altersheim Letz werden im Moment durch die stellvertretenden Personen wahrgenommen. ●

Für den Verwaltungsrat:
Ruedi Schwitler, Präsident

Haben Sie schon daran gedacht? – Werden Sie Gönner/-in der
Schweizer Paraplegiker-Stiftung
Telefon 061 225 10 10
sps@paranet.ch
www.paranet.ch
Postkonto 40-8540-6

Frisch vom Fridli

Wöörd Eggonomigg Forum

Di hööchschtä Lüüt vu überaal sind nämä iätz z Davoos mit Bodigaards und Poonaal. Da isch dä-n-öppis loos!

De chänd ja dä vu Wiitem häär. Ja, uss dr ganzä Wält. Und überaal hätt's Militäär, und choscht' ä Huuffä Gält.

Drnaa redt schiär uss jedem Land dä-n-öpper vu Probleme; Grawattä-n-ää und ds Sunntigs-gwand,

Applaus gitt's jeenachdeem ...

●

-y.

FRIDOLIN
Die Regionalzeitung mit Amtsblatt
Telefon 055 6474747, Fax 055 6474700
E-Mail: fridolin@fridolin.ch